

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen
Lehrstühlen Österreichs hg.v. Peter Arzt und Michael Ernst

Jahrgang 3	Heft 2	1994
P.J. Arzt: „Unter Mühsal wirst du von ihm essen!“ (Gen 3,17). Die Acker- Mensch-Beziehung der Urgeschichte und ihre ökologische Aktualisierung		73
G. Bodendorfer-Langer: „Durch dein Blut lebe“ (Ez 16,6). Ein Ezechi- elwort und die jüdische Identität		83
P. Arzt: Analyse der Paulusbriefe auf dem Hintergrund dokumenta- rischer Papyri		99
Ch. Niemand: Was bedeutet die Fußwaschung: Sklavenarbeit oder Liebesdienst? Kulturkundliches als Auslegungshilfe für Joh 13,6–8		115
P. Arzt: „Don't Go Mistaking Paradise“. Jesus in der Rockmusik am Beispiel der Lieder Bob Dylans		129
M. Ernst: Die Theorie der Verfremdung als methodischer Zugang zu Jesusfilmen		139

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der
AssistentInnen an Biblischen Lehrstühlen Österreichs

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter

Mag. Paul Josef ARZT, Echingerstr. 29, A-5111 Bürmoos. – Dr. Peter ARZT, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Gerhard BODENDORFER-LANGER, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Michael ERNST, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Christoph NIEMAND, Bethlehemstr. 20, A-4020 Linz.

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Preise: ab 1.1.92 jährlich öS 89,- bzw. DM 13,30 bzw. sfr 12,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 49,- bzw. DM 6,90 bzw. sfr 6,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen Lehrstühlen Österreichs.

© 1994 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ANALYSE DER PAULUSBRIEFE AUF DEM HINTERGRUND DOKUMENTARISCHER POPYRI

Peter Arzt, Salzburg

Abstract: Seit 1989 läuft am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft der Universität Salzburg ein Forschungsprojekt mit dem Ziel, die paulinischen Briefe auf dem Hintergrund zeitgenössischer dokumentarischer Popyri (private Briefe, Urkunden, Verträge u.ä.) detailliert zu kommentieren. Die nach einschlägigen Kriterien ausgewählten Vergleichstexte sollen einen besseren Zugang zu den Verständnismöglichkeiten paulinischer Formeln, Begriffe und besonderer Eigentümlichkeiten schaffen. Am Beispiel der paulinischen Terminologie betreffend den Sklaven Onesimus wird dies illustriert: Paulus akzeptiert einerseits die Besitzverhältnisse des Philemon, fordert ihn aber andererseits dazu auf, Onesimus als Geschäftspartner einzustellen!

Als sich Martin Hengel kürzlich über die Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft einige sehr kritische Gedanken machte, formulierte er – in Anlehnung an ein Wort des Göttinger Naturwissenschaftlers und Schriftstellers Georg Christoph Lichtenberg: „Müßten wir im Blick auf unsere Disziplin nicht erst recht formulieren: Ein Neutestamentler, der nur etwas vom Neuen Testament versteht, *kann* dieses gar nicht richtig verstehen?“¹

Das Forschungsprojekt, das unter obigem Titel seit 1989 am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg läuft, hat sich zur Aufgabe gestellt, weltweit veröffentlichte Popyri nach ihrem Vergleichswert für neutestamentliche Texte zu prüfen und auszuwerten. Von der riesigen Zahl der bisher veröffentlichten Fragmente, die ständig größer wird, kommen dafür die sogenannten dokumentarischen Texte in Frage. Es handelt sich dabei um Privatbriefe, Urkunden, Verträge usw., also um Texte, die im Alltag und für dessen Gebrauch und Notwendigkeiten verfaßt wurden. Die überwiegende Zahl derartiger Texte stammt aus Ägypten. Die Inhalte und die sprachliche Gestaltung der Texte sind aber keineswegs spezi-

¹ M. Hengel, *Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft*, NTS 40 (1994) 321–357: 321.

fisch ägyptisch, sondern sie spiegeln die Gepflogenheiten der hellenistischen Kultur wider, was auch (aber nicht nur!) durch den Vergleich mit ntl. Texten bestätigt wird.

Mit dem laufenden Vorhaben wird insofern wissenschaftliches Neuland betreten, als in einer international einmaligen Weise dokumentarische Papyri im Hinblick auf neutestamentliche Schriften, vorerst eingeschränkt auf die echten Paulusbriefe (Röm, 1Kor, 2Kor, Gal, Phil, 1Thess, Phlm), gesichtet, ausgewertet und kommentiert werden sollen, um so auf dem Hintergrund dieses großen Bereichs aus der Antike überlieferter Schriftdokumente die Sprache, die Textsorten, die Themen, die zeitgeschichtliche und soziale Situation neutestamentlicher Schriften eingehend zu beleuchten und – teilweise neu – zu kommentieren.

Seit einigen Jahren arbeitet die amerikanische Duke University zusammen mit der University of Michigan an der Aufnahme der bisher edierten Fragmente dokumentarischer Papyri auf CD ROM². Erst damit sind auch die Grundvoraussetzungen für eine umfassende Suche nach Vergleichstexten mit einem vertretbaren Aufwand gegeben.

Der Forschungsstand und laufende Projekte

Papyri rückten erstmals in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Blickpunkt der Forschung. 1752 wurden in einem Haus in Herkulaneum über 1700 Papyrusrollen gefunden, und 1778 boten Araber einem europäischen Kaufmann in Ägypten etwa 50 Papyrusrollen an. Seither kam es immer wieder zu kleineren und größeren Funden, die schließlich in den verschiedensten Museen und Bibliotheken Europas und Nordamerikas landeten. In den Stoffsammlungen zum Neuen Testament, die seit Beginn des 18. Jh. entstanden und vor allem sprachlich und sachlich verwandtes Material aus nichtchristlichen Schriftstellern zusammentrugen, konnte dieses Material noch keine Rolle spielen; selbst als am Höhepunkt dieser Sammelarbeit *Johann Jakob Wettstein* seine Ausgabe des Neuen Testaments, versehen mit einem umfangreichen Quellenteil, veröffentlichte³, wurden die Herkulaneum-Papyri gerade erst entdeckt. Der

2 Die aktuelle Version PHI #6 erschien 1991 und enthält etwa 90% der bis dahin edierten Papyri (zu beziehen bei: The Packard Humanities Institute, 300 Second Street, Suite 201, Los Altos, CA 94022, USA).

3 H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum graecum, editionis receptae cum lectionibus variantibus codicum mss., editionum aliarum, versionum et patrum nec non commentario pleniore ex scriptoribus veteribus Hebraeis, Graecis et Latinis historiam et vim

Heidelberger Neutestamentler *Adolf Deissmann* war einer der ersten, der die außerordentliche Bedeutung erkannte, „die die ... nichtliterarischen Zeugnisse der hellenistischen Welt (Inschriften, Ostraka und vor allem Papyri) für das Verständnis des Neuen Testaments und speziell für die Einordnung der Sprache der griechischen Bibel in die profane griechische Sprachgeschichte ... haben mußten.“⁴ 1908 erschien sein einflußreiches Buch „Licht vom Osten“ in erster Auflage; die maßgebliche vierte Auflage⁵ wurde in völlig überarbeiteter Form 1923 veröffentlicht. Deissmanns Bestreben, die Sprache der ntl. Schriften von den Sprachgewohnheiten der hellenistischen Welt her zu beleuchten, fand auch in dem 1928 erstmals veröffentlichten Wörterbuch von *Walter Bauer*⁶ und dem 1933 von *Gerhard Kittel* begonnenen „Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament“⁷ Berücksichtigung, das sich bemüht, das NT in breitem Maß in seine religions- und geistesgeschichtliche Umwelt hineinzu stellen. Das dokumentarische Material der bis dahin entdeckten Papyri und Inschriften wurde von *James Hope Moulton* und *George Milligan* lexikalisch für das NT ausgewertet.⁸ Seither beschränkten sich exegetische Einzeluntersuchungen meist auf die bei diesen beiden Autoren sowie bei Deissmann dargebotenen Belege.⁹

verborum illustrante opera et studio Joannis Jacobi Wetstenii, Vol. 2, Amsterdam 1752 (Nachdr. Graz 1962).

- 4 E. Plümacher, Art. Deißmann, in: TRE 8, 1981, 406–408: 406.
- 5 A. Deissmann, Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen ⁴1923.
- 6 Neubearb. u. hg. v. K. Aland/B. Aland, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin ⁶1988.
- 7 10 Bände 1933–1979 (ab 1954 hg.v. G. Friedrich).
- 8 J.H. Moulton/G. Milligan, The Vocabulary of the Greek Testament Illustrated from the Papyri and Other Non-Literary Sources, London 1929 (einbändige Ausgabe, 1914–1929 in einzelnen Teilen veröffentlicht). Siehe dazu G.H.R. Horsley, The Origin and Scope of Moulton and Milligan's *Vocabulary of the Greek Testament*, and Deissmann's Planned New Testament Lexicon. Some Unpublished Letters of G.A. Deissmann to J.H. Moulton, BJRL 76 (1994) 187–216, der anhand einiger Briefe Deissmanns an Moulton die Bedeutung des ersteren am Entstehen dieses Nachschlagewerkes herausstreicht.
- 9 Auch G. Strecker, Das Göttinger Projekt „Neuer Wettstein“, ZNW 83 (1992) 245–252: 245, stellt fest, daß „die Erforschung der Beziehungen zwischen dem Neuen Testament und der hellenistischen Welt über die von Adolf Deißmann in seinem bekannten Buch *Licht vom Osten* gelegten Grundlagen nicht wesentlich hinausgekommen“ ist; und auch Hengel, Aufgaben (Anm. 1) 340f, bedauert: „Leider geben die uns verfügbaren Hilfsmittel, die Wörterbücher von Moulton-Milligan, Deißmanns *Licht vom Osten* und auch das unentbehrliche neubearbeitete Bauersche Wörterbuch in diesem Bereich nur einen

Was die Auswertung literarischer Vergleichstexte der griechisch-römischen Welt betrifft, entstand am Beginn unseres Jahrhunderts der Plan eines *Corpus Hellenisticum Novi Testamenti*¹⁰, dessen konsequente Verwirklichung aber nach wie vor aussteht. Unter einem günstigeren Stern steht offensichtlich der ebenfalls seit Beginn unseres Jahrhunderts mehrmals aufgegriffene Plan, einen neuen *Wettstein* herauszugeben. Relativ weit gediehen ist hier mittlerweile das Göttinger Forschungsprojekt *Neuer Wettstein*, das unter der Leitung von *Georg Strecker* durchgeführt wird¹¹. „Ziel dieses Vorhabens ist es, den Quellenteil, den der Schweizer Gelehrte Johann Jakob Wettstein ... seiner zweibändigen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments beigegeben hat, in einer den heutigen Erfordernissen Rechnung tragenden Neubearbeitung vorzulegen und soweit als möglich durch neuere einschlägige Parallelen begrenzt zu erweitern.“¹² Eine Berücksichtigung des umfangreichen papyrologischen Materials, das seit den 30er Jahren ediert wurde, ist darin nicht vorgesehen.

Erst seit Beginn der 70er Jahre finden dokumentarische Papyri im Bereich ntl. Wissenschaft wieder ein Interesse, das sich sowohl in Einzeluntersuchungen – insbesondere in den Arbeiten von *John L. White* zum Briefformular¹³ – als auch in speziellen und umfangreichen Projekten

Forschungsstand wieder, der ein oder gar zwei Generationen zurückliegt“. Recht ausführlich und selbständig in der Darstellung und im dargebotenen Material war hingegen noch P. Schubert, *Form and Function of the Pauline Thanksgivings* (BZNW 20), Berlin 1939 (siehe dazu P. Arzt, *The „Epistolary Introductory Thanksgiving“ in the Papyri and in Paul, NT 36* (1994) 29–46).

- 10 Vgl. zu diesem Vorhaben G. Delling, *Zum Corpus Hellenisticum Novi Testamenti*, ZNW 54 (1963) 1–15; W.C. van Unnik, *Corpus Hellenisticum Novi Testamenti*, JBL 83 (1964) 17–33; H.D. Betz, *Art. Hellenismus*, in: TRE 15, 1986, 19–35: 23f. Zur Zeit nehmen sich vor allem P.W. van der Horst in Utrecht und H.D. Betz in Chicago um dieses Projekt an.
- 11 Zu diesem Projekt und zu den früheren Plänen siehe Strecker, *Projekt* (Anm. 9).
- 12 Strecker, *Projekt* (Anm. 9) 247.
- 13 J.L. White, *The Form and Function of the Body of the Greek Letter. A Study of the Letter-Body in the Non-Literary Papyri and in Paul the Apostle* (SBLDS 2), Missoula 1972; J.L. White, *The Form and Structure of the Official Petition. A Study in Greek Epistolography* (SBLDS 5), Missoula 1972; J.L. White, *Epistolary Formulas and Cliches in Greek Papyrus Letters*, *Society of Biblical Literature 1978 Seminar Papers 14/II* (1978) 289–319; J.L. White, *The Greek Documentary Letter Tradition Third Century B.C.E. to Third Century C.E.*, *Semeia 22* (1981) 89–106; J.L. White, *New Testament Epistolary Literature in the Framework of Ancient Epistolography*, in: W. Haase (Hg.), *ANRW II.25.2*, Berlin/New York 1984, 1730–1756. Siehe auch: Ch.H. Kim, *Form and Structure of the Fa-*

niederschlägt. Von 1981 bis 1988 hat *Greg H.R. Horsley* vom Ancient History Documentary Research Centre der Macquarie University (Australien) die Reihe *New Documents Illustrating Early Christianity* herausgegeben, die sich die Aufgabe gestellt hat, aus der Fülle der jährlich publizierten Papyri, Ostraka und Inschriften solche Texte vorzustellen, die eine historische oder philologische Beziehung zu ntl. bzw. urchristlichen Texten aufweisen¹⁴. Der Hauptgrund für die Einrichtung dieses Projektes lag darin, gleichsam in einem Testverfahren den Bedarf für ein neues Lexikon im Stile des „Moulton-Milligan“ nachzuweisen. Dieses *New Moulton & Milligan Project* wurde 1985 konkretisiert, *Greg H.R. Horsley* und *John A.L. Lee* wurden als Herausgeber des neuen Lexikons designiert. Im Rahmen dieses Projektes sollen mehr als 1090 Bände von Inschriften und Papyri auf Vorkommen und Gebrauch von Wörtern durchgesehen werden, die als Parallelen zu im NT verwendeten Wörtern in Frage kommen. Das Sammeln der Daten soll 1996 zu einem Abschluß kommen, für das Erstellen der endgültigen Ausgabe sind weitere zwei Jahre geplant. Danach soll ein vollständig neues Lexikon epigraphischer und papyrologischer Parallelen zum Wortschatz des Neuen Testaments vorliegen, in dem die Resultate einer systematischen und zeitgemäßen Erforschung des entsprechenden dokumentarischen Belegmaterials dargeboten werden. 1988 wechselte *Horsley* an die La Trobe University in Melbourne. Die Reihe *New Documents Illustrating Early Christianity* wird mittlerweile von *S.R. Llewelyn* fortgesetzt¹⁵.

Einen anderen Weg geht die von *Robert W. Funk* herausgegebene Reihe *Foundations & Facets: New Testament* (Philadelphia, USA), deren Teil *Foundations* Vergleichstexte zum NT bieten will. Hier erschien 1986

miliar Greek Letter of Recommendation (SBLDS 4), Missoula 1972; St.K. Stowers, *Letter Writing in Greco-Roman Antiquity* (Library of Early Christianity), Philadelphia 1986; und die einschlägigen Beiträge in *Semeia* 22 (1981) („Studies in Ancient Letter Writing“, hg.v. J.L. White).

14 G.H.R. Horsley, *New Documents Illustrating Early Christianity*: Bd. 1: A Review of the Greek Inscriptions and Papyri published in 1976, Macquarie University 1981; Bd. 2: A Review of the Greek Inscriptions and Papyri published in 1977, Macquarie University 1982; Bd. 3: A Review of the Greek Inscriptions and Papyri published in 1978, Macquarie University 1983; Bd. 4: A Review of the Greek Inscriptions and Papyri published in 1979, Macquarie University 1987; Bd. 5: Linguistic Essays, Macquarie University 1989.

15 S.R. Llewelyn, *New Documents Illustrating Early Christianity*: Bd. 6: Inscriptions and Papyri first published in 1980–81, Macquarie University 1992.

von *John L. White* „Light from Ancient Letters“, worin 117 antike Papyrusbriefe vom 3. Jh.v.Chr. bis ins 3. Jh.n.Chr. vorgestellt werden.

Zielsetzung und bisheriger Verlauf des Salzburger Projektes

Die Absicht, sich mit Papyri im Rahmen der ntl. Bibelwissenschaft intensiv auseinanderzusetzen, entstand durch anfangs eher zufällige Kontakte mit der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, insbesondere mit dem Direktor der Sammlung und namhaften Papyrologen *Hermann Harrauer*. Die Wiener Papyrussammlung enthält zur Zeit mehr als 122.000 Papyrusfragmente und ist damit die größte Sammlung der Welt. Nach über 100 Jahren des Bestehens dieser Sammlung ist erst etwas mehr als ein Zehntel der Fragmente wissenschaftlich bearbeitet, wobei besonders in den Jahren, seit Herrmann Harrauer die Leitung der Sammlung übernommen hat, eine rege Publikationstätigkeit eingesetzt hat¹⁶; etwas mehr als ein Fünftel der Fragmente ist restauriert.

Ein wissenschaftlich vertretbarer Umgang mit derartigen Texten bedarf einschlägiger Grundlagen. *Bernhard Palme*, ein Schüler von Hermann Harrauer und international anerkannter Papyrologe, wurde deshalb um seine Mitarbeit ersucht und konnte für mehrere Lehrveranstaltungen gewonnen werden, in deren Rahmen auch unpublizierte Fragmente bearbeitet wurden, die demnächst im Druck erscheinen.

Mittlerweile wurden auch einzelne thematische Untersuchungen veröffentlicht: zur Problematik einer innerbrieflichen Danksagung als literarische Gattung¹⁷; zur Funktion einer Prostatik (Röm 16,1f)¹⁸; zu einigen Aspekten antiker Sklaverei im Zusammenhang mit Phlm¹⁹. Auf nationalen und internationalen Fachkongressen ergaben sich auch Kontakte zu

16 Die von der Wiener Papyrussammlung hg. Reihen sind das „Corpus Papyrorum Raineri“, von dem bisher 18 Bände (meist mit eigenem Tafelband, teils in mehreren Teilbänden) erschienen sind, und die „Mitteilungen aus der Papyrussammlung der österreichischen Nationalbibliothek in Wien“.

17 Arzt, Thanksgiving (Anm. 9).

18 M. Ernst, Die Funktionen der Phöbe (Röm 16,1f.) in der Gemeinde von Kenchreai, in: F.V. Reiterer P. Eder(Hg.), Liebe zum Wort. Beiträge zur klassischen und biblischen Philologie, P. Ludger Bernhard OSB zum 80. Geburtstag dargebracht von Kollegen und Schülern, Salzburg 1993, 141–154.

19 P. Arzt, Brauchbare Sklaven. Ausgewählte Papyrustexte zum Philemonbrief, Protokolle zur Bibel 1 (1992) 44–58; P. Arzt, Das Problem der Sklaverei bei Paulus, in: K. Füssel/F. Segbers (Hg.), „... so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit“ (Jes 26,9). Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern (im Druck).

Fachkollegen in Deutschland und in den USA, die mittlerweile intensiviert werden konnten.

Im März 1993 wurde vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ein ganztägig zu besetzender Posten für den Zeitraum von zwei Jahren bewilligt. Mit *Amfilochios Papatbomas* konnte ein Klassischer Philologe und Papyrologe, der unter der Betreuung von *Dieter Hagedorn* in Heidelberg seine Dissertation verfaßt hat²⁰, für die Mitarbeit an diesem Projekt gewonnen werden.

Im Gegensatz zum oben erwähnten *New Moulton & Milligan Project* geht es uns nicht um die lexikalische Darbietung dokumentarischen Vergleichsmaterials, sondern um eine kommentierende Bearbeitung verschiedener Typen von vergleichbaren Texten und Aspekten. Unser Ziel ist nicht die Erarbeitung eines neuen Lexikons (dafür würden die momentanen personellen und finanziellen Möglichkeiten bei weitem nicht ausreichen, außerdem ist ein Konkurrenzprojekt zum genannten Australischen Projekt nicht angebracht), sondern die Darbietung und ausführliche Kommentierung jenes dokumentarischen Materials, das zu bestimmten ntl. Texten, Textsorten, Formeln, inhaltlichen Zusammenhängen, grammatikalischen Eigenheiten bis hin zu textkritischen Varianten als paralleles Material angesehen werden kann. Das Fernziel dieses Projektes wäre demnach ein fortlaufender und vollständiger Kommentar zum NT auf der Grundlage von dokumentarischen Papyri.

Die Einbeziehung von Inschriften wird aus theoretischen und praktischen Gründen vorerst ausgeklammert.²¹

Aufgrund einer bereits vorliegenden Einzeluntersuchung zum Phlm²² wurde für eine erste umfangreichere Phase des Projekts der Entschluß gefaßt, einen Kommentar (im oben genannten Sinn) zum Phlm zu erarbeiten. Zu den Formeln des Prooemiums kann auf den bereits veröffentlichten Artikel zurückgegriffen werden²³; zu einzelnen Begriffen wurden

20 A. Papatbomas, Achtundzwanzig griechische Papyri aus den Sammlungen in Heidelberg, Wien und Athen (Diss.), Heidelberg 1994 (erscheint demnächst in der Reihe „Veröffentlichungen aus der Heidelberger Papyrussammlung“).

21 Im Bereich der Epigraphik ist eine vollständige und systematisch geordnete Darbietung des bisher edierten Materials noch nicht in Sicht. Z.B. existiert auch noch keine vollständige Liste der vorhandenen Ausgaben ähnlich der für den Bereich der Papyri von J.F. Oates u.a. hg. „Checklist of Editions of Greek and Latin Papyri, Ostraca and Tablets“ (Electronic Edition B, enthalten auf der vom Packard Humanities Institute produzierten PHI Demonstration CD ROM #6, 1991).

22 Siehe Anm. 19.

23 Arzt, Thanksgiving (Anm. 9).

die Auswertungen durchgeführt, zu anderen wurde das in Frage kommende Vergleichsmaterial gesammelt; letzteres gilt auch für besondere Eigenheiten dieses Briefes (mehrere Absender, mehrere AdressatInnen, Empfehlungsbriefcharakter) sowie für grammatikalische Besonderheiten, sozialgeschichtliche Hintergründe und textkritische Fragestellungen. Anhand dieser ersten Arbeiten konnten Fragestellungen und Untersuchungskriterien, die das gesamte Projekt betreffen, spezifiziert und verfeinert werden. Die Sinnhaftigkeit und Ergiebigkeit eines derartigen Projektes konnte dabei eindeutig bestätigt werden, wurden doch wichtige Erkenntnisse für exegetische Fragestellungen oder handfeste Argumente für aktuelle Streitpunkte gewonnen²⁴.

Zeitgleich mit einem Phlm-Kommentar werden die Vorarbeiten zu einem Kommentar zum 1Kor beginnen. Daneben sollen auch immer wieder exemplarische Untersuchungen zur Exegese, Zeit- und Sozialgeschichte des Neuen Testaments durchgeführt und veröffentlicht werden.

Relevanz und Vergleichswert der Texte

Das Zweite Vatikanische Konzil erklärte in seiner Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“: „Um die Aussageabsicht der Hagiographen zu ermitteln, ... hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend – mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen – hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat. Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muß man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren.“²⁵ Zur Erhebung der „vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen“ werden in der Exegese traditionell hellenistische, römische und frühjüdische Texte der Literatur und Religion herangezogen. Dieses umfangreiche Corpus an Vergleichstexten ist durch die dokumentarischen Texte, die auf Papyrus oder als Inschriften erhalten sind, unbedingt zu erweitern. Derartige Texte zeichnen sich u.a. durch ihre Einmaligkeit aus: sie

24 Siehe neuerlich Arzt, Thanksgiving (Anm. 9), die in Anm. 19 genannten Arbeiten sowie das Beispiel weiter unten.

25 Dei Verbum Art. 12 (zitiert nach LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil II, 1967, 551–555).

liegen meist in einem einzigen Exemplar vor²⁶ und sind in ihrer ursprünglichen Fassung erhalten. Einer oft jahrhundertelangen Überlieferungsgeschichte mit den damit verbundenen bewußten und irrümlichen Änderungen, die bei praktisch jedem literarischen Text der Antike festzustellen sind oder zumindest konstatiert werden müssen, wurden sie nicht unterzogen. Daß solche Texte als Alltagstexte die authentischsten Zeugnisse für „die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren“, darstellen, bedarf keiner weiteren Begründung. Gefragt werden muß aber nach den Grenzen der Relevanz dokumentarischer Texte, nach dem Umfang der Vergleichbarkeit mit biblischen Texten. Auf folgende Kriterien ist dabei unbedingt zu achten:

1. Als Vergleichstexte kommen grundsätzlich nur solche Texte in Frage, die *aus dem geschichtlichen Umfeld des Neuen Testaments* stammen, aber *noch keinen Reflex auf die Präsenz des Neuen Testaments* selbst erkennen lassen.²⁷

2. Der Evidenzgrad des Vergleichs ist umso größer, je näher die *zeitlichen Rahmenbedingungen* der Texte beieinander liegen, d.h. der Vergleich von Texten kommt dort an seine Grenzen, wo die betreffenden Texte hinsichtlich der genannten Rahmenbedingungen zu weit von einander entfernt sind.

Den zeitlichen Rahmen bildet näherhin die Zeit der Abfassung des Neuen Testaments, also grob gesagt das erste nachchristliche Jahrhundert. Insofern für die damals geltenden Gegebenheiten und Entwicklungen auch ältere Texte aufschlußreich sein können, sind auch diese zu berücksichtigen. Jüngere Texte sind vor allem dann von Bedeutung, wenn sie die Fortsetzung einer Tradition belegen, was dann aber Belege für die ältere Tradition voraussetzt.²⁸

3. Der Evidenzgrad des Vergleichs ist umso größer, je näher die *geographischen Rahmenbedingungen* der Texte beieinander liegen, d.h. der

26 Anders z.B. Rundbriefe der Verwaltung oder Abschriften, die aber meist als solche gekennzeichnet sind.

27 Vgl. Strecker, Projekt (Anm. 9) 250f.

28 Im Zusammenhang mit Vergleichstexten der hellenistischen und römischen Literatur betont Strecker, Projekt (Anm. 9) 251: „Für die Frage, ob sich in einem außerchristlichen antiken Text das geistige Umfeld des Neuen Testaments dokumentiert, kann seine Datierung allenfalls Anhaltspunkte liefern; ausschlaggebendes Kriterium kann jedoch nicht der Zeitpunkt seiner Entstehung sein, weil damit gerechnet werden muß, daß auch Schriften, die erheblich später als die neutestamentlichen abgefaßt wurden, Traditionen enthalten, die zur Abfassungszeit des Neuen Testaments bereits im Umlauf waren bzw. denselben gemein-hellenistischen Konventionen wie das Neue Testament verpflichtet sind.“

Vergleich von Texten kommt dort an seine Grenzen, wo die betreffenden Texte hinsichtlich der genannten Rahmenbedingungen zu weit von einander entfernt sind.

Der geographische Rahmen ist als die damalige griechisch-römische Welt abzustecken, wozu natürlich auch das von den Papyrusfunden her bedeutende Ägypten unter ptolemäischer bzw. römischer Herrschaft zu zählen ist. Holztafelchen aus Vindolanda²⁹, Texte aus Dura Europos³⁰ und die als P.Babatha bekannten Texte aus der Zeit Bar Kochbas³¹ belegen, daß ägyptische Gepflogenheiten auch in den anderen Bereichen des Imperiums galten. Die Texte gleichen sich in Diktion und sogar Art der Handschrift (spätestens für die Zeit ab dem 2. Jh.n.Chr. ist dies dadurch zu belegen). Noch nicht edierte Papyri aus Syrien belegen ähnliches.

4. Der Evidenzgrad des Vergleichs ist umso größer, je näher die *kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen* der Texte beieinander liegen, d.h. der Vergleich von Texten kommt dort an seine Grenzen, wo die betreffenden Texte hinsichtlich der genannten Rahmenbedingungen zu weit von einander entfernt sind.

Hinsichtlich der kulturellen Rahmenbedingungen im allgemeinen und der sozialen im besonderen ist zu berücksichtigen, was womit verglichen werden soll. Soll z.B. die gesamte Problematik antiker Sklaverei als Hintergrund für entsprechende neutestamentliche Texte beleuchtet werden, so kommen alle möglichen Texte dafür in Frage, wenn sie nur irgend etwas über Sklaverei im griechisch-römischen Kulturkreis und im vergleichbaren zeitlichen und geographischen Rahmen aussagen. Dabei ist freilich darauf zu achten, daß in den unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Gepflogenheiten anzutreffen waren. Will man hingegen die paulinische Wortwahl im Phlm direkt mit jener in zeitgenössischen dokumentarischen Texten vergleichen, so kommen dafür nur noch solche Texte in Frage, die von SchreiberInnen verfaßt wurden, die einer ähnlichen oder sogar der gleichen sozialen Schicht angehörten wie Paulus.

29 Vindolanda: The Latin Writing Tablets (Britannia Monograph Series 4), ed. A.K. Bowman/J.D. Thomas, London 1983 (= T.Vindol.)

30 The Excavations at Dura-Europos conducted by Yale University and the French Academy of Inscriptions and Letters, Final Report V, Part 1: The Parchments and Papyri, ed. C.B. Welles/R.O. Fink/J.F. Gilliam, New Haven 1959 (= P.Dura).

31 The Documents from the Bar Kochba Period in the Cave of Letters: Greek Papyri, ed. N. Lewis, Jerusalem 1989.

5. Die *Übereinstimmung in semantischen Feldern, Textsorte und gedanklichem Gehalt* erhöht in jedem Fall den Vergleichswert³², Unterschiede in diesen Aspekten mindern den Vergleichswert oder schließen die Vergleichbarkeit sogar aus.

Dieser Zusammenhang weist auch auf die Notwendigkeit hin, einen angemessenen Kontext zu berücksichtigen. Sucht man z.B. nach Vergleichstexten zu bestimmten Formeln innerhalb paulinischer Briefe, so kommen nur jene zeitgenössischen Briefe in Frage, die die entsprechende Formel nicht nur im selben Wortlaut und in derselben Bedeutung, sondern auch an der vergleichbaren Stelle im Briefformular aufweisen. Erst dann stimmt auch die Textsorte überein³³.

6. Vergleichbarkeit von Texten ist kein eindeutiger Beleg für deren Abhängigkeit, wohl aber für Art und Umfang der *Verständnismöglichkeiten*.

„Es gibt offenbar die Möglichkeit paralleler Entwicklungen in benachbarten Bereichen aufgrund gleichartiger historischer und sozialer Voraussetzungen“³⁴. Ähnlichkeiten und Kontraste sollten deshalb zunächst wertfrei zur Kenntnis genommen werden. Dokumentarische Vergleichstexte stecken den sprachlichen Kontext eines ntl. Autors bzw. der von diesem adressierten Gemeinde(n) ab, d.h. sie zeigen, ob und wie in einem bestimmten historischen und sozialen Umfeld ein ntl. Text gemeint und verstanden worden sein konnte. Je höher der Vergleichswert eines Textes ist, desto genauer legt er die Verständnismöglichkeiten jenes Textes fest, mit dem er verglichen wird. Dabei sind die Möglichkeiten, wie die AdressatInnen eines ntl. Textes diesen verstanden haben

32 So K. Berger, *Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung* (UTB 658), Heidelberg ²1984, 197, über den religionsgeschichtlichen Vergleich: „Religionsgeschichtlicher Vergleich bekommt dann einen gewissen Evidenzgrad, wenn semantische Felder, literarische Form und gedanklicher Gehalt des Kontextes übereinstimmen“.

33 An diesen Voraussetzungen scheitert z.B. auch der Nachweis für eine sogenannte innerbriefliche Danksagung, die sich im Vergleich mit Papyrusbriefen als persönliche paulinische Prägung erweist (vgl. Arzt, *Thanksgiving* (Anm. 9)).

34 Berger, *Exegese* (Anm. 32) 191. Noch immer werden die Kategorien des Vergleichens oft unreflektiert und sachfremd verwendet („Einfluß“, „Mutterboden“, „Abhängigkeit“, „pattern“ ...). Als Kategorien zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen frühchristlichen Texten und Texten der Umwelt bieten sich solche an, die Kontraste, und solche, die Ähnlichkeiten erfassen (vgl. ausführlich K. Berger/C. Colpe, *Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament* (Texte zum NT – NTD/Textreihe 1), Göttingen/Zürich 1987, 18–26). Vgl. K. Berger, *Einführung in die Formgeschichte* (UTB 1444), Tübingen 1987, 213–216.

konnten, mit größerer Sicherheit anzugeben als die Möglichkeiten, wie der entsprechende Textproduzent seinen Text gemeint haben könnte.

7. Vergleichstexte liefern eine (oder mehrere) *Verständnismöglichkeit(en)*, nicht eine einzige und letztgültige Bedeutung.³⁵

Dies gilt besonders für die Seite des Textproduzenten, dem bisweilen zugebilligt werden muß, daß er eigenständige (z.B. eigentümlich christliche) Bedeutungen bilden konnte. Scheidet eine derartige Möglichkeit hingegen aus, so erlangen die durch dokumentarische Texte belegten Verständnismöglichkeiten einen hohen Wahrscheinlichkeitswert. Wird durch in großer Zahl vorhandene Vergleichstexte immer dieselbe Bedeutung belegt und entspricht dies dem Befund des gesamten erhaltenen griechisch-antiken Textkorpus', so erlangt diese eine Verständnismöglichkeit einen gewissen Evidenzgrad. Als theoretische Alternative bleibt auch dann noch die Möglichkeit, daß der Textproduzent eine andere Bedeutung wählte, mit deren Unverständlichkeit bei den TextadressatInnen dann aber gerechnet werden kann.

8. „Kein Vergleich darf sich verselbständigen, sondern er dient der Erhellung des einzelnen literarischen und historischen Kontextes“³⁶.

Ein ausgeführtes Beispiel: Paulus und der Sklave Onesimus

Die Möglichkeiten und Ergebnisse, die das vorgestellte Projekt für die Behandlung exegetischer Fragestellungen bietet, sollen am Beispiel paulinischer Wortwahl im Umgang mit dem Sklaven Onesimus kurz dargelegt werden. Etwas plakativ ausgedrückt, geht es dabei auch um die Frage: Wie revolutionär oder konservativ verhält sich Paulus in der Frage eines christlichen Umgangs mit Sklaven?

Wie ich bereits an anderer Stelle in Untersuchungen zu Phlm 11 und 13 dargelegt habe³⁷, zeigt der Vergleich mit zeitgenössischen Papyri deutlich, daß Paulus in Phlm eine Terminologie verwendet, die in erster Linie durch Ansichten der Ökonomie geprägt ist: jeder hat dafür zu sorgen, daß ein Sklave auf schnellst möglichem Weg wieder zu seinem

35 Unbedingt ernst zu nehmen ist Hengel, Aufgaben (Anm. 1) 334: „... die neutestamentliche Wissenschaft ist zu einem guten Teil schon immer eine *Vermutungswissenschaft* gewesen und ist es im Fortgang der kritischen Forschung noch mehr geworden. Das sollte uns alle bescheidener machen. Es geht ja häufig nur um das Abwägen von Wahrscheinlichkeiten und Plausibilitäten ...“

36 Was Berger, Exegese (Anm. 32) 185, für den religionsgeschichtlichen Vergleich postuliert hat, gilt für Vergleichstexte jedweder Art und Herkunft.

37 Siehe Arzt, Sklaven (Anm. 19) 56–58.

Herrn zurückkommt, um erneut brauchbar zu sein und gebraucht zu werden. Hier will ich weitere Formulierungen des Paulus untersuchen und versuchen, eine mögliche Antwort auf die oben gestellte Frage zu geben.

In V. 12 schreibt Paulus, daß er Onesimus zu Philemon „hinschickt“ („zurückschickt“ – ὄν ἀνέπεμψά σοι³⁸). In den Papyri wird der von Paulus verwendete Ausdruck unzählige Male für das Hinsenden oder Übersenden von Briefen, Urkunden, Geld oder sonstigen Sachen verwendet; von Menschen ist eher selten die Rede.³⁹ Besonders erwähnenswert ist ein Privatbrief aus dem 1. Jh.v.Chr. (P.Heid. II 212 = SB VI 9532), in dem ein gewisser Hermes seinen Bruder Eros um Hilfe bittet, weil sein Sklave Herakleides entflohen ist. Eros soll nach dem Sklaven Umschau halten und: „wenn du ihn findest, schick ihn uns (gebunden?) an Händen und Füßen herauf/zurück“⁴⁰. Für einen Sklaven wird also hier jener Begriff verwendet, der besonders häufig das Zurückschicken geschuldeten Geldes oder die Übersendung bestellter Waren beschreibt. Dieses verdinglichte und besitzmäßige Verständnis eines Sklaven kennt und verwendet auch Paulus!

Über Philemon schreibt Paulus, daß er seinen Sklaven für immer „erhalten“ soll (V. 15 ἵνα αἰώνιον αὐτὸν ἀπέχῃς). Der hier verwendete Ausdruck ist in den Papyri ebenfalls durch zahllose Belege bezeugt, doch ohne einen einzigen Beleg, in dem dieser Begriff auf einen Menschen angewendet würde! Es handelt sich um den spezifischen Ausdruck, mit dem der Empfang von Waren oder Geld quittiert wird. Erwähnenswert ist P.Fam.Tebt. 53A,5–6 aus der Zeit zwischen 208 und 219 n.Chr.: eine gewisse Herakleia bestätigt hier in einer Quittung, von Philosarapis „den Unterhalt für den zuvor genannten minderjährigen Knaben (Julius Herodes) zusammen mit der Sklavin“ erhalten zu haben.⁴¹ Die paulinische Wortwahl ist wirklich drastisch und in ihrer Verdinglichung einzigartig: Philemon wird nach der Aussage des Paulus bald imstande sein, den Erhalt seines Sklaven zu quittieren!

Neben einer ausgesprochenen „Sklaventerminologie“ schreibt Paulus auch anderes, wenn es ihm um den Sklaven Onesimus geht. Das Begeh-

38 Der Aorist ist wohl durch den Briefstil bedingt.

39 Z.B. P.Mich.Mchl. 27,3f: Βαυθλᾶν μοι ἀνάπεμψον ἰψον (3. Jh.n.Chr.); SB VI 9076,6–8: τοὺς ποιμένας ἢ ἀγγέλῃς ἀνάπεμψόν ἢ [μ]ετὰ τοῦ [-] (254–268 n.Chr.); 9468,5–7: ἀν[α]- ἢ πέμψαι τοὺς ἀνθρώπους μ[ε]- ἢ τὰ τοῦ ἀργυρίου τοῦ ὀφειλομένου (266 n.Chr.).

40 Z. 8–10: [ἐάν μὲν ἐ]πισκεψάμενος εὕρισκῃ(τις) τοῦ- ἢ [τον ()] σας χερσὶ καὶ ποσὶ ἀνάπεμ- ἢ [ψ]ο[ν ἢ]μ[ι]ν. In der Lücke von Z. 9 ist wohl [τον καταδῆσας] zu ergänzen.

41 ἀπέσχον παρὰ σου τὰ τροφία τοῦ ἢ πρ[ο]κειμένου ἀφῆλικος σὺν τῇ πεδίσκι.

ren, das Paulus an Philemon richtet und mit dem auch die mit V. 10 eingeleitete Bitte syntaktisch zu ihrem Abschluß kommt, formuliert der Apostel in V. 17: „Wenn du also mich als *κοινωνόν* hast, nimm ihn (gemeint ist Onesimus) auf wie mich!“ In den Papyrusdokumenten bezeichnet der griechische Ausdruck *κοινωνός* nicht allgemein den Freund, sondern den Geschäftspartner. Genannt werden sowohl Teilhaber an landwirtschaftlichen Unternehmen oder Handwerksbetrieben⁴² als auch Teilhaber am öffentlichen Pflichtdienst⁴³; sogar eine ganze Pachtgesellschaft kann genannt sein⁴⁴. Freilich ist Paulus hier im übertragenen Sinn als Teilhaber des Philemon zu sehen, war doch schon V. 6 die Rede von der Gemeinschaft des Glaubens des Philemon (*ἡ κοινωνία τῆς πίστεώς σου*).⁴⁵ Doch wenn nun Philemon seinen Sklaven Onesimus annehmen soll wie Paulus, so wird dabei durchaus mehr denkbar als eine reine Glaubensgemeinschaft: Onesimus als Geschäftspartner des Philemon – von ihrem Umfeld her ist es durchaus wahrscheinlich, daß die LeserInnen des paulinischen Briefes diese Aufforderung derart verstanden haben! Und Paulus selbst könnte neben der recht deutlich angesprochenen Glaubensgemeinschaft zwischen Philemon und Onesimus (V. 16) eine für Philemon mögliche Geschäftsgemeinschaft mit seinem Sklaven nicht ganz unberücksichtigt gelassen haben. Der Begriff, mit dem Paulus hier die Aufnahme des Onesimus beschreibt, macht dies zumindest nicht unwahrscheinlich: die Wendung „jemanden als Geschäftspartner (*κοινωνός*), Teilhaber (*μέτοχος*) oder Mitarbeiter (*συνεργός*)“⁴⁶ aufnehmen/zuhilfe nehmen“ ist eine typische Konstruktion mit dem Verb *προσλαμβάνειν/προσλαμβάνεσθαι* auch in den Papyri⁴⁷. Die Stellung des

42 Z.B. P.Flor. III 370,3 (132 n.Chr.); P.Stras. I 23,4,78 (1./2. Jh.n.Chr.); O.Amst. 70,4; 71,4 (beide 30 v.Chr. – 323 n.Chr.); SB XII 11007,2 (1. Jh.v.Chr./1. Jh.n.Chr.); P.Mich. V 354,23 (52 n.Chr.); O.Bodl. II 1077,2 (1./2. Jh.n.Chr.).

43 Z.B. BGU IV 1062,36 (236 n.Chr.).

44 BGU IV 1123,4 (Zeit des Augustus).

45 Ebenfalls im übertragenen Sinn: Mt 23,30; 1Kor 10,18.20; 2Kor 1,7; Hebr 10,33; 1Petr 5,1; 2Petr 1,4. Im eigentlichen Sinn hingegen Lk 5,10; zu 2Kor 8,23 siehe Anm. 46..

46 Paulus selbst bezeichnet 2Kor 8,23 Titus als *κοινωνός ἐμὸς καὶ εἰς ἡμῶς συνεργός*; durch *συνεργός* wird hier der wörtliche Sinn von *κοινωνός* nahegelegt: Titus erscheint als eine Art Vorfom des Amtsbruders, jedenfalls ist Titus in 2Kor 8,23 als *κοινωνός* des Paulus konkreter zu fassen als Philemon in Phlm 17. Siehe dazu auch H.D. Betz, 2. Korinther 8 und 9. Ein Kommentar zu zwei Verwaltungsbriefen des Apostels Paulus, Gütersloh 1993, 149 (einschließlich Anm. 337).

47 *κοινωνός*: PSI IV 306,3 (2./3. Jh.n.Chr.); P.Amh. II 100,4 (198–211 n.Chr.); P.Oxy. XLIII 3092,5 (217 n.Chr.); *μέτοχος*: P.Dura 13 (A),10 (1. Jh.n.Chr.); *συνεργός*: P.Fay. 12,10 (ca. 103 v.Chr.); P.Tebt. III/1 780,2,6 (171 v.Chr.).

Onesimus als Geschäftspartner des Philemon wäre auch durchaus mit dem in Einklang zu bringen, was wir heute über damalige Verwendungsmöglichkeiten von Sklaven wissen. Es wäre verfehlt davon auszugehen, daß Sklaven damals eine einheitliche Klasse bildeten, „zu einer Gruppe von Menschen mit dem gleichen Platz in der gesellschaftlichen Produktion, mit dem gleichen Verhältnis zu den Produktionsmitteln, mit der gleichen Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, mit dem gleichen Anteil am gesellschaftlichen Reichtum“⁴⁸ gehörten. „Wir finden Sklaven als landwirtschaftliche Arbeiter, als verurteilte Verbrecher in Bergwerken, als Vertreter in Handwerksbetrieben mit Geschäften auf eigene Rechnung, als geschneigelte Hausdiener bei reichen Bürgern, als Aufseher über freie Lohnarbeiter, als Polizisten, als Schildträger der Legionäre, als Prostituierte und einflußreiche Hetären, als Lehrer, Ärzte, kaiserliche Räte und Schreiber, als Bankiers, Grundbesitzer, als Eigentümer von Sklaven.“⁴⁹ Das Radikale bei Paulus scheint zu sein, daß Philemon zu einer derartigen Partnerschaft mit einem Sklaven aufgerufen wird, der einmal unbrauchbar war und eben erst von seiner wahrscheinlichen Flucht zu ihm zurückkehrt. Um die Ernsthaftigkeit seines Anliegens zu unterstreichen, erklärt sich Paulus sogar dazu bereit, einen eventuell entstandenen Schaden selbst zu begleichen (V. 18). Er läßt aber auch durchblicken, daß er selbst vorbeikommen werde, um nachzusehen, was Philemon unternommen habe (beachte V. 22).

Der Vergleich mit Alltagstexten der damaligen Zeit zeigt, wie sehr Paulus mit dem alltäglichen Umgang zwischen Sklave, Sklavenhalter und Außenstehenden vertraut war. Er weiß und akzeptiert, daß ein Sklave seinem Herrn zu nützen hat, daß er zur Steigerung von Erträgen und Gewinnen gebraucht wird, daß dieses ökonomische Verhältnis von Dritten nicht einfach gestört werden darf, daß auch diese dafür zu sorgen haben, daß ein Sklave umgehend zu seinem Herrn zurückkehrt, um erneut nutzbringend eingesetzt werden zu können. Und Paulus weiß und akzeptiert auch, daß dies für einen entflohenen Sklaven in besonderer Weise gilt. Auf der anderen Seite entsteht der Eindruck, daß Paulus seine Zugeständnisse an die Besitzverhältnisse des Philemon vielleicht nicht bedingungslos gemacht hat: Philemon soll seinen Sklaven nicht nur als geliebten Bruder empfangen (V. 16), er soll ihn als „Geschäftspartner“ vom Format eines Paulus einstellen. Ist dies im eigentlichen

48 H. Kreißig, *Wirtschaft und Gesellschaft im Seleukidenreich. Die Eigentums- und Abhängigkeitsverhältnisse* (SGKA 16), Berlin 1978, 8.

49 Kreißig, *Wirtschaft* (Anm. 48) 8.

Sinn zu deuten, so mag es dennoch für sozialromantische Ohren an der Erfüllung ihrer Träume vorbeigehen – von einer möglichen Freilassung des Onesimus ist nirgends die Rede. Auf dem Hintergrund von dem aber, was wir heute über die Sklaverei der griechisch-römischen Antike wissen, wäre eine derartige Lösung vielleicht sogar eine der bestmöglichen: ein entlaufener Sklave soll an den (im übertragenen und im eigentlichen Sinn verstandenen) Geschäften seines Herrn beteiligt werden. Auf ökonomischem Hintergrund war Freilassung oder Freikauf eines Sklaven nur dann wirklich sinnvoll, wenn dies mit sozialer Sicherheit verknüpft war. Als Geschäftspartner des Philemon wäre Onesimus wohl in die Lage versetzt worden, sich beides zu erwirtschaften.

Am Ende seines eingangs erwähnten Artikels schlägt Martin Hengel u.a. vor: „Jeder Neutestamentler sollte sich bemühen, ein Spielbein (oder mehrere) außerhalb des Neuen Testaments zu finden, das gleichwohl die Mitte unserer Arbeit bleiben soll, in der das Standbein festen Halt gibt. Unsere exegetischen Bemühungen werden dadurch neue Anregungen empfangen und fruchtbarer werden.“⁵⁰ Darum ist auch das Salzburger Projekt „Analyse der Paulusbriefe auf dem Hintergrund dokumentarischer Papyri“ bemüht.

50 Hengel, Aufgaben (Anm. 1) 355.